

Marburger Zeitung.

Nr. 88.

Mittwoch, 22. Juli 1868

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 80 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der ungarische Minister-Präsident ist am Samstag in der Sitzung des Wehrgesetz-Ausschusses erschienen und hat dort das Ergebnis der in Wien gepflogenen Beratungen der Ministerien mitgeteilt. Aus den ministeriellen Mittheilungen hebt die Pester Korrespondenz hervor, daß (nach dem Gesetzentwurfe) „Se. Majestät sowohl die stehende Armee als die Landwehr befehligt und leitet, die Landwehr in Kriegszeiten dem vom König ernannten Feldherrn untersteht und überhaupt der von beiden Ministerien redigirte Gesetzentwurf, welcher alle möglichen Konzessionen schon in sich enthielt, daher auch von der Mehrheit des Ausschusses bereitwillig verhandelt wurde — in keinem wirklich wesentlichen Theile verändert wurde. Trotzdem haben die Mitglieder der Linken kein Minoritäts-Votum eingebracht, werden jedoch ihre Ansichten über die „Ungefährlichkeit“ eines gemeinschaftlichen Kriegsministers und über die in diesem Entwurfe durchgeführte Einheit der Armee bei der General-Debatte zum Ausdruck bringen.“

Die russische Regierung bereitet gegen die ruhige und fleißige Bevölkerung der deutschen Ostsee-Provinzen Reformen vor, die an Willkür und Härte mit jenen wetteifern, die in Polen durchgeführt wurden. In der Moskauer Stg. wird täglich geheißt, und es scheint, daß diese Wuth im Auftrage der Regierung gegen die Bewohner der baltischen Länder losgelassen wird.

Pius IX. soll nicht abgeneigt sein, den Fürsten Sitz und Stimme in der allgemeinen Kirchenversammlung zu gewähren. Er hat sie zwar nicht eingeladen, auch jene nicht, die über katholische Nationen herrschen; allein der römische Hof wird jeden der Fürsten, der sich betheiligen will, zulassen, unter der Bedingung, daß sie sich verpflichten, zum größeren Ruhme Gottes beizutragen, d. h. dem Konzile zu voller Wirksamkeit verhelfen zu wollen. Der Ausdruck der Bulle ist dehnbar genug, um je nach den Umständen mehr oder weniger von den weltlichen Theilnehmern fordern zu können. Es heißt, daß auf die Anfrage der Vertreter der Großmächte die betreffende Stelle der Bulle so gedeutet worden.

Den französischen Ministern wird vom gesetzgebenden Körper das Leben sehr sauer gemacht, und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn sie dieser fortwährenden Plänkereien von Seite der Oppositionsführer müde werden. Die Pariser Blätter berichten, daß der Kaiser von dem Präsidenten Schneider auf das bestimmteste verlangt habe, die Arbeiten des gesetzgebenden Körpers dermaßen zu beschleunigen, daß die Versammlung am 25. Juli geschlossen werden könne.

Bekannt ist, daß Napoleon die spanische Erhebung zu Gunsten des Herzogs von Montpensier mit feindseligen Augen betrachtet. Der „Konstitutionel“ kann es sich darum auch nicht versagen, den Besiegten noch einen wohlgemeinten Fußtritt zu versetzen. Dieselben hätten die Wege einschlagen sollen, die ihnen als Mitgliedern des spanischen Senats offen standen! Als ob man einer Regierung, wie diejenige des Gonzalez Bravo ist, gegenüber mit geschlichen Mitteln etwas vermöchte! Das Verbrechen der Generale sei aber — meint der „Konstitutionel“ weiter — um so größer, als gerade sie erst vor Kurzem von der Königin mit Ehren überhäuft worden. Wäre dies indeß nicht vielmehr ein Zeichen, daß die Wirthschaft Isabella II. selbst ihren treuesten Anhängern zu arg wurde?

Königin Isabella ist der clerikalen Partei nun gänzlich verfallen und hat ein Dekret unterzeichnet, welches die Mönche wieder nach Spanien zurückberuft. Am 17. Juli 1834 waren viele derselben von dem über ihre Grausamkeit gegen die Freisinnigen ergrimmten Volke ermordet worden und seitdem sind die übrigen aus Spanien verbannt gewesen. Der königliche Befehl, der ihnen den Aufenthalt daselbst von neuem gestattet, hat den größten Unwillen unter dem Volke hervorgerufen. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen die spanische Regierung zu stets neuen Maßregeln der Gewalt greifen muß. So sind alle Offiziere eines in Kadix garnisoirenden Infanterieregiments verhaftet und nach den kanarischen Inseln abgeführt worden.

Die Besorgniß der Engländer, daß sich Egypten den Tod des Königs Theodor von Abyssinien zunutze machen und, da dieser mächtige Gegner beseitigt ist, suchen werde, am oberen Nil festen Fuß zu fassen, war nicht unbegründet. Die ägyptische Regierung hat an den berühmten

Wachskerzen.

Von G. Hill.

(Schluß.)

„Woher der Dunst kommt?“ sagte Borri, seine Hand ausstreckend. „Von Ihren Wachskerzen, Majestät. Sehen Sie nicht das rothe Feuer der Flamme?“

In diesem Augenblicke trat der Kammerherr ein.

„Das Feuer ist lebhaft,“ entgegnete der Kaiser, „scheint mir aber nicht ungewöhnlich.“

„Sie bemerken den feinen, weißen Dunst nicht, der den natürlichen Wachskerzen nicht eigen ist?“

„Meine Augen sind so schwach. Seht Ihr es, Kammerherr?“

Der Berufene mußte bejahend antworten.

„Ihre Augen“, sagte Borri verächtlich, „sind besser als Ihr Gehirn, Herr Kammerherr.“

Der Leibarzt des Kaisers erchien.

„Ihr kommt recht,“ rief der Kaiser. „Hier dieser Kavaliere behauptet, die Luft meines Zimmers sei vergiftet. Habt Ihr die Ordinatoren bei Euch?“

„Hier, Majestät; sie sind vom ersten Tage Ihrer Unpäßlichkeit an geführt,“ sagte der Leibarzt.

Borri durchsah die Papiere. Er fand die Verordnungen vollständig richtig und umsichtig. Der Leibarzt, erfreut über diese Anerkennung, ließ sich Borri's Argwohn mittheilen.

„Sehen Sie“, rief Borri, sehen Sie den feinen, schnellauflirbelnden Dampf? Jetzt betrachten Sie die Zimmerdecke. Sehen Sie den Abjaß, welchen der Dunst dort oben schon abgelagert hat?“

„Ich sehe Alles und beuge mich vor Ihrem Scharfblick, Kavaliere.“ sagte der Doktor. „Ich gestehe Ew. Majestät, daß ich seit einigen Tagen bereits Verdacht schöpfte.“

„Brennen Majestät überall solche Kerzen?“ fragte Borri. „Es wäre wichtig, zu wissen, ob im Gemache der Kaiserin auch derlei Lichter benützt werden.“

Der Kammerherr mußte zwei brennende Kerzen aus dem Zimmer der Kaiserin holen. Man verglich die Flammen. Die Lichter des Kaisers brannten in düsterrother, unruhiger Flamme, ein feiner Dunst, der gleich einem Schleier den oberen Theil der Kerze einhüllte, ward durch häufige Funken zerrissen, welche von dem Dochte abspritzten und gleich elektrischen Entladungen knisterten. Die Kerzen aus den Zimmern der Kaiserin brannten ruhig, wie jede gewöhnliche Wachskerze.

„Hier steckt das Gift,“ rief Borri triumphirend, seine weiße, verkümmerte Hand auf einen Leuchter des kaiserlichen Zimmers legend. „Soll ich jetzt Ew. Majestät zeigen, daß diese Kerzen ein feines Gift auswerfen?“

„Ohne Weiteres.“

Borri schloß die Thüre des kaiserlichen Gemaches. Er und der Leibarzt löschten sogleich die verdächtigen Kerzen. Dann traten Beide in einen Winkel, nahmen eine silberne Schüssel und begannen über derselben das Wachs der Kerzen von dem Dochte abzulösen. Sobald letzterer bloßgelegt war, theilte Borri dem Kaiser seine Ansichten mit. Leopold ließ den Kammerdiener rufen und befahl, daß der ganze Vorrath von Lichtern in sein Zimmer geschafft werde. Sie wurden aus dem Schranke im Vorzimmer genommen. Ihr Gewicht betrug noch dreißig Pfund. Borri zeigte dem Kaiser sogleich eine auffallende Erscheinung: jede Kerze war oben und unten mit einem goldnen Kränzchen eingefast, offenbar um sie nicht zu verwechseln. — Eine genaue Untersuchung ward vorgenommen. Sie ergab, daß die Dochte der für das kaiserliche Zimmer bestimmten, besonders gezeichneten Kerzen reichlich mit Arsenik getränkt waren. Es ward ein Hund eines Küchenjungen herbeigeschafft, in ein Seitencabinet gesperrt, und es wurde ihm eine Schüssel mit Fleisch vorgesetzt, zwischen welches man kleingeschnittene Stückchen der aus den Kerzen gezogenen Dochte gemischt hatte.

Unterdessen brachte man den Kaiser in andere Gemächer. Auf Befehl des Monarchen mußte Jeder das tiefste Stillschweigen über die ganze Begebenheit beobachten. Borri und der Leibarzt gingen in die Schloßapotheke, entfernten hier alle Schüsseln und bereiteten eigenhändig ein Gegengift für den Kaiser. Borri analysirte sofort die Bestandtheile der getöneten Dochte und erhielt aus ihnen einen reichhaltigen Niederschlag von Arsenik. Er hatte angeordnet, daß man ihn rufen möge, sobald der

Afrika-Reisenden Baker das Anerbieten gestellt, die Organisation und Führung einer Expedition zu übernehmen, welche Handelsverbindungen zwischen den Seen in der Nähe des oberen Nil und Unter-Egyptens eröffnen soll. Eine Linie von Befestigungen am oberen Nil entlang soll dann die Grundlage zur Kolonisierung des Landes bilden.

Bermischte Nachrichten.

(Ausbau in Amerika.) Seit dem letzten Jahrhundert wurde in England die Ertragsfähigkeit eines Acker Weizen verdoppelt. In den Vereinigten Staaten dagegen wird in den alten Staaten heutzutage auf einem Acker kaum die Hälfte von dem erzielt, was man zu Washington's Zeiten geerntet. Der gegenwärtige mittlere Ertrag der ganzen Vereinigten Staaten beträgt etwas mehr wie ein Drittel von dem, was man in England auf derselben Fläche erzielt.

(Blindenunterricht in London.) Die beiden Gesellschaften, welche in London sich den Unterricht der Blinden zur Aufgabe gestellt, hielten neulich ihre Jahresversammlung. Während der letzten 9 Jahre hatten 8 Lehrer, von denen 7 selbst blind sind, über 800 Blinde in London allein unterrichtet. Es bestehen 37 Zweigvereine, welche seit ihrem Bestehen mehr als 24.000 dieser Unglücklichen die Möglichkeit eines guten Unterrichtes boten.

(Auf nach Rußland.) Welche Rosen den Czaren blühen, die da gedenken in das von ihnen gepriesene Rußland zu ziehen, darüber gibt die nachstehende Kundmachung des königlich preussischen Landrathsamtes in Reisse vom 7. d. bündige Auskunft; sie lautet: „Die amtlichen Erhebungen über die Lage preussischer Auswanderer in Rußland bieten ein so bedauernswerthes Bild von dem traurigen Schicksale, welches den größten Theil solcher Auswanderer trifft, daß es fortgesetzt als eine Aufgabe der Behörden betrachtet werden muß, die Landeseinwohner vor der Auswanderung nach Rußland zu warnen und namentlich das Treiben der Auswanderungs-Agenten streng zu beaufsichtigen. Die Polizeibehörden des Kreises veranlasse ich, strenge darüber zu wachen, daß sich kein russischer Agent im hiesigen Kreise mit dem Menschenhandel beschäftige.“

(Oesterreich.) Nach dem Friedensschlus von 1866 wird der Umfang der Monarchie auf 10,817 östreichische oder 11,307 geographische Quadratmeilen berechnet. Die Bevölkerung betrug Ende 1866 (nach der letzten Volkszählung von 1857) 35,553,000 Seelen ohne Venetien. Der Bestand des Heeres und der Kriegsmarine Ende 1866 berechnet sich mit 20,064 Offizieren und 576,687 Mannschaften. Die Zahl der im Ganzen vorgekommenen Sterbefälle betrug 20,800, wovon auf die Marine 325 kamen. Die Zahl der ausgerüsteten und seefertigen Kriegsfahrzeuge war 31, worunter 27 Dampfschiffe mit 8151 Pferdekraft; die gesammten Schiffe faßten 41,868 Tonnen und trugen 494 Geschütze. — An Eisenbahnen waren 845 Meilen in Betrieb, deren Anlage und Ausrüstung 700 Millionen fl. gekostet; sie waren mit 2028 Lokomotiven, 3294 Personen- und 30,120 Lastwagen ausgestattet. — Die Telegraphenlinien umfaßten 2600 geographische Meilen mit 5765 Meilen Drahtlänge.

(Stand der Kinderpest.) Die Wiener Zeitung berichtet: Die Kinderpest ist in Galizien und Ungarn erloschen. In der Bukowina ist die Seuche in Mitofa des Suczawaer Bezirkes ausgebrochen. In Niederösterreich sind im Monate Juni 1868 in Unter-Weidling bei Wien in einem Milchmaierstalle Kinderpestfälle vorgekommen. Alle übrigen Länder sind seuchenfrei.

Hund Unruhe zeige, die Wirkung des Giftes war aber so schnell, daß Borri den Hund schon todt fand, als er zum Kaiser zurückkehrte. Beide Aerzte begannen die Heilung des Kaisers noch an demselben Abende. Borri's Medizin bestand besonders in schweißtreibenden Mitteln, er wendete diese Kur stets bei Vergiftungen an.

Leopold hatte kaum sein Zimmer geändert, als er auch den Befehl gab, den Lieferanten der Wachskerzen zu arretiren. Als solcher ward der Jesuiten-Procurator ermittelt — aber — nicht mehr in Wien angetroffen. *) Borri blieb auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in der Nähe und behandelte den Monarchen, dessen Besserung täglich zunahm. Der Leibarzt unterstützte den Gelehrten auf's Beste, und am 19. Mai konnte der Kaiser bereits wieder ausfahren.

Fortwährend hatte er Unterhaltungen mit Borri, der ihm genauen Bericht über das medizinische Verfahren erstatten mußte. Der Arzt hatte die Wirkungen des Giftes und dessen Quantum auf das Schärfste ermittelt und sogar die an der Decke befindliche Ablagerung chemisch untersucht. Er behielt zwei Kerzen als Beweise zurück, die übrigen wurden zu den Analysen verwendet. Das Gewicht der Kerzen betrug 24 Pfund, das der getünchten Dohle 2 1/2 Pfd., woraus Borri schloß, daß die Giftmasse 2 1/4 Pfd. betragen müsse. Als der Kaiser diese Resultate vernahm, äußerte er: „Da hätten sie mich in einigen Monaten ad Patres schicken können.“ Borri speiste am kaiserlichen Tische und ward sehr ausgezeichnet, zum nicht geringen Aerger seiner geistlichen Feinde, die indessen des Kaisers Dankemuth gut genug kannten, um zu wissen, daß ihnen ihr Opfer dennoch nicht entgehen werde. Dieselbe Ansicht herrschte unter den Eingeweihten am Hofe. Stotti betrachtete seinen berühmten Landsmann nur mit Blicken des Mitleids, und der Leibarzt äußerte unumwunden: „Lieber Borri, die Rettung des Kaisers hat Ihre Feinde nur vermehrt. Wer hier den Haß der Priester sich zugezogen, ist als verloren anzusehen. Sie werden Ihr Schicksal in Rom vollendet sehen.“

„Meinen Geist,“ entgegnete Borri, „schlägt keine Verfolgung nieder.“ **)

*) Bericht des Cardinals Passionei.

**) Bericht des Cardinals Passionei.

(Wie viel beim dritten deutschen Schützenfest getrunken wird.) Vorläufig sind bestimmt: 120,000 Flaschen weißer und 40,000 Fl. rother Schützenwein, 1500 Fl. Gumpoldskirchner, 2000 Fl. Ruxberger (Donauperl), 1000 Fl. rother Böhmlauer, 1000 Fl. rother Böhmlauer-Golde, 500 Fl. Ofner, 500 Fl. Billanper, 500 Fl. Szamarodner, 1200 Fl. steirische Weine, 600 Fl. steirischer Natur-Ausbruch, 300 Fl. Ruster-Ausbruch, 300 Fl. Tolayer-Ausbruch, 100 Fl. Kron-Tolayer, 2400 Fl. Bordeaux, 2000 Fl. Roselweine, 4200 Fl. Rheinweine, 5500 Fl. französischer Champagner, 2000 Fl. Böhmlauer-Schaumwein und 2000 Fl. steirischer Champagner.

Marburger Berichte.

(Schadenfeuer.) Dem Grundbesitzer Johann Selak in der Gemeinde Eblestrin ist am 11. Juli zur Nachtzeit das Wohnhaus sammt den Wirtschaftsgebäuden abgebrannt. Man vermutet, das Feuer sei gelegt worden und hat der Beschädigte die Anzeige beim Untersuchungsgerichte bereits gemacht.

(Diebstahl.) Am 17. Juli Vormittag 7 1/2 Uhr wurden der Frau Helena Boncalari in der Grazer-Vorstadt vierundzwanzig Ellen feine Leinwand von der Bleiche gestohlen, die sich im Garten hinterm Hause befindet.

(Todesfall.) Anna Singl, Magd der Frau Katharina Sorriupp, 56 Jahre alt, wurde am vorigen Samstag in der Nähe des windischen Kalvarienberges todt aufgefunden. Nach dem gerichtsarztlichen Bericht ist dieselbe nicht eines gewaltsamen Todes gestorben, sondern eines jähen „in Folge serösen Ergusses in die Hirnhäute und in den Herzbeutel“. Anna Singl litt auch an Verbärtung der Leber.

(Feuerwehr.) Der Schnerauschuß, welchen der politische Verein und die Turner zu Vorberathung einer freiwilligen Feuerwehr gewählt, hat in seiner ersten Sitzung Herrn Brandstätter zum Obmann und Herrn Dr. Radey zum Schriftführer gewählt und an den Gemeindeauschuß folgende Zuschrift gerichtet:

„Löbliche Stadtgemeinde-Vertretung!

Die von dem löblichen Turnverein und dem politisch-volkswirtschaftlichen Verein „Fortschritt“ gewählten Vertrauensmänner haben in der Berathung vom 17. Juli die Abwesenheit von Vertretern des Gemeindeauschusses ernstlich bedauert und sich in dem Beschlus geeinigt:

„Die löbliche Gemeindevertretung von Marburg wiederholt zu ersuchen, daß zur Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr für Marburg zusammengesetzte Komite durch 6 Vertrauensmänner zu beschicken und innerhalb 8 Tagen den diesbezüglichen Gemeindebeschlus bekannt zu geben.“ — Dieser Beschlus wurde im Verlaufe der Verhandlung nachfolgend begründet:

Die Handhabung der Feuerpolizei gehört zwar in den Wirkungskreis des Gemeindeauschusses, doch kann dieser jederzeit nur die Anschaffung der Requisiten anordnen, am Brandplaz die Löschmaßregeln leiten, die Kosten dagegen müssen jederzeit die Steuerträger zahlen, sowie auch die materiellen Kräfte am Brandplaz durch freiwillige Bethätigung der Bevölkerung gedeckt werden müssen, wenn man nicht an die kostspielige Errichtung besoldeter Pompier denken will. Unbedingt ist es aber unzuverlässig, die Sicherstellung der nöthigen Löschmannschaft, sowie überhaupt eine einseitige Leitung der Angriffsmittel gegen das tückische Element dem Zufall zu überlassen. —

Es dürfte kaum glaublich erscheinen, daß Leopold in der That seinen Leberretter der Gewalt des Offiziums in Rom ausgeliefert, wären nicht leider in der Geschichte ähnliche Beispiele genug vorhanden.

Am 14. Juni 1870 verabschiedete der vollständig geheilte Leopold seinen Arzt Borri. Er dankte ihm innig und mit Thränen in den Augen, und bedauerte (!), daß er nicht jene Erkenntlichkeit zeigen könne, die er dem Arzte nach der Empfindung seines Herzens schuldig sei. Borri habe sich aber im Punkte der Religion so weit „verstiegen, daß es nothwendig sei, ihn von seinem Irrthume zu heilen.“ Der Papst werde eine Kommission niedersenden. „Doch habe ich,“ fuhr der Kaiser fort, „einen Revers durch den päpstlichen Nuntius ausstellen lassen, daß Euch in keinem Falle an Leib und Leben Etwas geschehe. Mein Gesandter in Rom wird Euch das in Gegenwart der päpstlichen Kommission eröffnen. So lange Ihr lebt, wird Euch von mir oder meinen Erben jährlich die Summe von 200 Dukaten gezahlt werden, als Merkmal, was Ihr an mir gethan. Kommt Ihr in Sachen der Religion zu besserer Ueberzeugung, so werde ich sehen, was zu thun ist. Gott nehme Euch in seinen Schutz — dies ist mein Wunsch. — Lebet wohl!“ —

Er reichte dem Arzte die Hand zum Kusse, die Borri mit seinen Thränen benetzte, Thränen der Rührung und — des Bedauerns. Am folgenden Tage ward der Gelehrte unter Bedeckung nach Rom geführt. — Der Procurator war und blieb verschwunden. Die schwarze That aber ward verkleinert, und nach wie vor herrschten die Finsterlinge und ihr Einfluß. Und Borri?

Er ward zu Rom in der Engelsburg in lebenslänglicher Haft gehalten. Anfangs durfte er die Burg nie verlassen. Endlich aber erhielt er so viel Freiheit, daß er ungehindert aus- und eingehen, auch ärztliche Kuren verrichten durfte. Dies verdankte er dem energischen Auftreten des französischen Marschalls d'Estrees, den er zu Rom von schwerer Krankheit heilte. Er vollendete nun später noch viele namhafte Kuren und starb im Jahre 1881. Der Jesuiten-General Pater Gonzalez besuchte ihn oft in der Engelsburg und wendete Alles an, um von ihm das Arkanum zu erlangen, wodurch er die Gifte aus dem menschlichen Körper trieb. Gonzalez legte ihm sogar ein Formular seines Unschuldzeugnisses vor und versicherte ihn der vollkommenen Freilassung. Borri schlug aber die Entdeckung des Geheimmittels, immer ruhig lächelnd, mit den Worten ab:

Die Mehrzahl der Städte haben daher an die Errichtung freiwilliger Feuerwehren gedacht, und die Gemeindevertretungen haben in den meisten Fällen die Feuerlöschrequisiten, sowie die Leitung der Löschanstalten am Brandplatze den Feuerwehren übertragen. —

Es ist kaum ein stichhaltiger Grund anzugeben, warum in Marburg eine Vereinigung thätkräftiger Männer zum Zwecke der Nächstenhilfe von Seite der Gemeindevertretung als zweckwidrig zurückgewiesen werden könnte, während andererseits ein ersprißliches Wirken nur in Uebereinstimmung mit der zur Handhabung der Feuerpolizei berufenen Gemeindevertretung erreicht werden kann. —

Nur eine kräftige Unterstützung des Unternehmens durch die gesammte Bevölkerung ermöglicht die Anschaffung der nöthigen Requisiten ohne besondere Belastung des Gemeindefiskus, so wie ein Heranziehen aller tauglichen Elemente zur persönlichen Mitwirkung, und darum hatte schon der Verein „Fortschritt“ die nöthigen Schritte zur Errichtung eines einheitlichen Vorgehens vorgeschlagen, ohne in dieser Richtung bisher seine Erwartung in die Einsicht und das Pflichtbewußtsein des Gemeindeausschusses erfüllt zu sehen.

Wird es auch bei einiger Regung des politischen Lebens nie vermieden werden können, daß sich die Bevölkerung eines Ortes verschiedenen Parteien zuneigt, so wird doch jeder Parteiunterschied verstummen, wenn es sich darum handelt, Leben und Eigenthum einem Mitbürger zu schützen, und darum sehen wir auch in der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr die Schaffung eines materiellen Bodens, auf dem sich die Anhänger aller Parteien zum gemeinsamen Wirken einigen können, und es ist mit Zuversicht zu erwarten, daß mit einigem redlichen Willen die so oft bedauerte gegenwärtige Zerfahrenheit im öffentlichen Leben Marburg's sich zum Bessern wenden wird, wenn mancher in der Stunde der Gefahr den Werth des bisher gemiedenen Gegners kennen lernt.

Vorstehende Gründe dürften die Nothwendigkeit der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr genügend rechtfertigen, und ebenso die öffentliche Meinung darüber nicht im Zweifel lassen, woran die Schuld liegt, wenn das einheitliche gemeinsame Vorgehen mit der berufenen Gemeindevertretung unmöglich würde, und daraus nunmehr Nachtheil für die öffentliche Sicherheit erwüchse. —

Die bereits in Aussicht genommene Anschaffung einer Knaut'schen Spritze von Seite der löblichen Gemeindevertretung, so wie die eben jetzt in mehreren Städten Kärntens stattfindenden Proben mit neuen Löschrequisiten, insbesondere die in den nächsten Tagen in Graz unter persönlicher Leitung des Fabrikanten Metz aus Heidelberg stattfindende Uebergabe einer Spritze und Proben der Feuerwehr drängen zu raschem Vorgehen, wenn wir uns die Erfahrungen Anderer zu Nutzen machen wollen, und darum muß die gefällige Entscheidung des löblichen Gemeindeausschusses innerhalb 8 Tagen erbeten werden, um hiernach die weiteren Schritte vorbereiten zu können.

(Aus der Gemeinde-Stube.) In der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses kam auch die Löschordnung zur Sprache, die vom Herrn Stampf und seinen Genossen angeregt worden. Es wurde beschlossen, den Gehalt des Thürmers auf 200 fl. zu erhöhen, damit er im Stande, die Feuerwache besser zu versehen. Der Thürmer soll beauftragt werden, Nacht jede Viertelstunde ein Zeichen mit der Glocke zu geben, zum Beweise, daß er wache. Eine bindende Weisung an den Thürmer soll vorberathen und dem Gemeindeausschusse vorgelegt werden. Um die Verspannung der Feuerspritzen, der Wasser- und Löschgeräthwagen sicher zu stellen, wird der Gemeindeausschuss mit Pferdebesitzern Verträge abschließen. Die Spritzenmeister sollen künftig für ihre Leistungen entsprechend

„Diese Wissenschaft verträgt sich nicht mit den Regeln des heiligen Ignatius von Loyola.“ *) — In Wien ward die Sache bald vergessen. Die Hinrichtungen der ungarischen Rebellen verdrängten das Entsetzen, welches die düstere Begebenheit erregt hatte.

Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß die That auf Antrieb der französischen Partei gegen Leopold gewagt wurde. Aus welchen Gründen, ist oben angeführt. Der sogleich bei Seite geschaffte Vater-Proturator mag irgendwo eine Entschädigung erhalten haben, **) und nach den Sätzen des Ordens war man nicht für die schlechte That eines Einzelnen verantwortlich. Am 20. September 1713 schreibt aber Prinz Eugen an Sinzendorf aus Philippsburg: „Mit der Auswahl Brentenrieder's als politischen Adjutanten bin ich zufrieden und werde Sorge für die Gesundheit dieses vortrefflichen Mannes tragen, daß ihn keine Besorgniß selbst wegen der *Aqua tofana* anwandelt. Man muß über Manches einen Schleier werfen, wie es Kaiser Leopold that, als er von dem unglücklichen Borri überzeugt wurde, daß sein eingefogenes Gift von den auf seinem Tische gebrannten Wachskerzen herrühre.“ ***)

Vom Bücherfisch.

Erläuterung des Handelsgesetzbuches,

(zunächst für den Handels- und Gewerbestand) von Dr. Johann Blaschke.

Der Herr Verfasser, als Rechtslehrer an der Hochschule zu Graz, wie als Schriftsteller seines Faches rühmlichst bekannt, liefert in seinem Werk eine Arbeit, die vor Allem der Handels- und Gewerbestand mit Freude begrüßen muß. Dieselbe zeichnet sich durch Schärfe des Begriffs, klare, bündige und leichtfaßliche Darstellung vortheilhaft aus — sie bereichert die österreichisch-deutsche Wissenschaft in dem Grade, als sie der heimatländischen Hochschule zur Ehre gereicht. Das Werk erscheint in drei Lieferungen, zu dem geringen Preise von je 60 kr. Den Verschleiß für die Steiermark hat sich der Herr Verfasser selbst vorbehalten.

*) u. **) Bericht des Kardinals Passionei.

***) Politische Schriften des Prinzen Eugen. Band 7. S. 45.

bezahlt werden und erhielt die Bauabtheilung den Auftrag, einen bezüglichen Entwurf dem Gemeindeausschusse vorzulegen. Der Antrag der Bauabtheilung, es möge der Turnverein ersucht werden, bei jedem Schadenfeuer innerhalb der Stadtgemeinde sich am Lösch zu betheiligen und möge ihm zu diesem Behufe eine städtische Spritze mit dem Turnerzeichen versehen, übergeben werden — dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen. Nach dem Antrage der Bauabtheilung soll ferner ein Fünferausschuss gewählt werden, um die bestehende Löschordnung zu prüfen und die erforderlichen Aenderungen der Gemeindevertretung vorzuschlagen. Dieser Ausschuss besteht aus den Herren: Girtmahr, Perko, Marko, Pichs und Strich. Der Gemeindeausschuss wird Erkundigungen einziehen über die Leistungsfähigkeit der Spritzen von Metz und Knaut und sollen zwei Mitglieder der Probe, die nächsten in Graz mit der Metz'schen Spritze vorgenommen wird, beizohnen. Die Zuschrift des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“, die Gemeindevertretung möge den Ausschuss, welchen der Verein und die Turner zur Vorberathung einer freiwilligen Feuerwehr gewählt, durch fünf Mitglieder zu beschicken — diese Zuschrift bildete in der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses einen Gegenstand der Verhandlung. Von allen Vertretern der Gemeinde war es einzig und allein Herr Badl, welcher den zeitgemäßen und gewiß dringlichen Vorschlag befürwortete; derselbe ward jedoch verworfen und soll dem Vereine die Antwort ertheilt werden, daß auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 18. Juni eine Revision der bestehenden Feuerlöschordnung selbstständig vorgenommen werde, und daß die Nachschaffung der fehlenden Requisiten veranlaßt worden. Gleichzeitig sollen dem Vereine die in der letzten Sitzung bezüglich der Löschordnung gefaßten Beschlüsse mitgetheilt werden.

(Sicherheitsverein.) Die Versammlung zur Gründung eines Sicherheitsvereines in der Pfarrgemeinde Röttsch, welche am 18. Juli im Martin'schen Saale stattgefunden, zählte dreißig Theilnehmer. Herr Friedrich Brandstätter wurde zum Obmann, Herr Pren (Kaufmann in Röttsch) zum Schriftführer gewählt. Die Satzungen, welche die Herren: Fiala (Verwalter in Haus am Bacher) und Pren verfaßt, wurden vom Herrn Hauptmann Seidl, nachdem er dieselben mit dem Gesetze über die Vereine und mit dem Gemeindegesetz in Einklang gebracht, vorgelesen und von der Versammlung mit geringen, nicht wesentlichen Aenderungen genehmigt. In der Pfarrgemeinde Röttsch sollen gegen achtzig verabschiedete und heurlaubte Soldaten und Grundbesitzer ihren Beitritt erklärt haben und werden Alle die Satzungen als Gründer des Vereines unterzeichnen, worauf dann ungesäumt die Vorlage an die Behörde erfolgt.

(Volkerversammlung.) Die Volkerversammlung, welche der politisch-volkswirtschaftliche Verein Fortschritt zu einer Kundgebung gegen die Ansprache des Papstes einberufen, wurde am Sonntag im Martin'schen Saale abgehalten. Der Hauptsaal, der Nebenbau und das Vorzimmer waren gedrängt voll und auch in dem anstoßenden Garten hatten sich Theilnehmer eingefunden: die Zahl der Anwesenden wird auf achthundert geschätzt. Der Obmann des Vereines, Herr Ingenieur Franz Ködler, eröffnete die Versammlung, machte dieselbe mit dem Zwecke der Einberufung bekannt und forderte zur Wahl des Obmanns und des Schriftführers auf. Zu ersterem wurde Herr Ködler, zum Schriftführer Herr Reallehrer Stopper ernannt. Herr Friedrich Brandstätter rechtfertigte die Berufung der Versammlung; die Kirche habe den Frieden gestört und es sei daher eine Verwahrung des Volkes nothwendig. Herr Brandstätter pries die Verdienste Mühlfelds, der so entschiedene Forderungen zu Gunsten des Staates und der Bürger gegen die Kirche gestellt. Der Reichsrath habe die Willen möglichst verdünnt, wohl um die Gläubigen zu schonen, die noch frommen Sinnes nach Rom blicken. Wie Rom diese Rücksicht Oesterreichs gewürdigt, sehen wir jetzt deutlich genug. Herr Brandstätter fragte, ob die Versammlung es wünsche, daß die Ansprache des Papstes vorgelesen werde. Auf allgemeines Verlangen wurde dieselbe vom Redner wörtlich mitgetheilt, worauf er fortfuhr: „Diese Ansprache enthält im Ganzen und Großen die Verdamnung alles Dessen, was den Rechtsstaat schafft, Oesterreich ist aber noch weit hinter dem, was andere Kulturstaaten schon besitzen. Wir haben Sie eingeladen, sich zu versammeln und zu erklären, daß wir zur Regierung stehen, so lange diese die Gesetze achtet, durchführt und weiter ausbilden hilft. Wir haben es für zweckmäßig erachtet, jener Stimme uns anzuschließen, welche zuerst in der Hauptstadt des Landes, in einer Volkerversammlung daselbst sich ausgesprochen. Auch der Bezirksvertretung Marburg wird in der nächsten Sitzung derselbe Antrag vorgelegt werden. Der Gemeindeausschuss von Marburg hat eine Adresse an das Gesamtministerium gerichtet, die im Wesentlichen mit der Grazer übereinstimmt. Einige Forderungen gehen jedoch in der Adresse des Gemeindeausschusses weiter und werden an die Regierung gestellt. Wir bitten aber um kein besonderes Gesetz, wir sprechen nur im Allgemeinen unseren Willen aus. Möge die heutige Versammlung dem Antrage des politischen Vereines beistimmen, Franz Wicthaler verlas die Adresse und hielt eine Rede zu ihrer Empfehlung. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für dieselbe. Herr Stopper sprach über die Bedeutung der konfessionellen Gesetze und hob namentlich hervor, daß der Ungerechtigkeit gegen Anderegläubige ein Ende gemacht sei, daß nun die Hebung der Schule angebahnt worden. Der Antrag des Herrn Stopper, die Versammlung möge dem Gesamtministerium erklären, daß sie in der Einführung der konfessionellen Gesetze einen bedeutenden Fortschritt auf der freiheitlichen Bahn erblicke, ward einstimmig angenommen. Der dritte Antrag, welchen gleichfalls Herr Stopper verteidigte, betraf das Gesuch an den Landesauschuss, es möge derselbe die Landesschulgesetze, die vom Landtag erlassen werden sollen, früher dem Lehrervereine in Graz zur Begutachtung übergeben. Das Schulgesetz meinte der Redner, sei nur ein todter Buchstabe; Leben bekomme dasselbe erst durch die Schulgesetze des Landes. Gesetze, die am grünen Tische allein geschaffen werden, passen nicht und werden nur erlassen, um übertreten zu werden. In Oesterreich sei es theilweise schon Brauch, vor der Verathung eines Gesetzes die betreffenden Körperschaften zu befragen, so z. B. die Handels- und Gewerbekammern, die Kammern der Advokaten

Gegen die Ansprache des Papstes.

(Rede des Herrn v. Carneri, gehalten in der Sitzung der Marburger Bezirksvertretung vom 21. Juli.)

Meine Herren!

Ich bin so überzeugt, daß der Ausschub Antrag angenommen, einstimmig angenommen werden wird, daß ich besorge, es sei vielleicht recht unbescheiden von mir, wenn ich in ausführlicherer Weise Ihnen den Anschluß an die Adresse der Grazer Volksversammlung empfehle. Aber dieser Tage ist zu Graz eine römische Demonstration in Szene gesetzt worden, die so unnütz ist, wenn es ihr nur um das Aussprechen von ein paar Sätzen zu thun ist, die in ihrer Allgemeinheit nicht angefochten werden, so hinterlistig dagegen, wenn durch die unverfängliche Form jener paar Sätze auf die Massen gewirkt werden soll, um die Reihen jener zu verstärken, welche sich nicht entblößen, unter dem Deckmantel der Religion verfassungsmäßig zu Stande gekommene Gesetze als null und nichtig zu erklären, daß ich diese Gelegenheit, meine Ansicht über unsere Gegner und ihre Tendenzen öffentlich auszusprechen, nicht ungenützt vorübergehen lassen kann.

Gestatten Sie daher, daß ich das Zusammengehen des Feudalismus mit dem Episkopalismus einer flüchtigen Beleuchtung unterziehe, weil bei allem Haß Roms gegen unsere modernen Staatseinrichtungen dessen neuester Vorgang allein durch dieses Zusammengehen erklärt und auf seinen wahren Werth zurückgeführt werden kann. Ich sage absichtlich Episkopalismus, um durch das täglich ungenauer werdende Wort Klerikalismus denjenigen Theil unseres Klerus, der zur gegenwärtigen Krisis nur leidend sich verhält, mit dem Episkopat und seinem Anhang nicht zusammen zu werfen. Nicht kirchliche, sondern hochkirchliche Zwecke stemmen der Fortentwicklung der Freiheit sich entgegen, getragen von aristokratischen Bestrebungen, welche in ihnen, und Gottlob nicht mit Unrecht, den letzten Rettungsanker erblicken.

Sie alle, meine Herren! kennen die sogenannte Vaterlandspartei, so genannt nach ihrem Leibjournal, dem papiernen „Vaterland.“ Ihr Vaterland ist auch in der That nur auf dem Papier. Schon vor Jahren hat ein geistvoller Publizist die Mitglieder dieser Partei treffend bezeichnet als die Vaterlandslosen, weil sie nämlich ihr engeres Vaterland außer Oesterreich suchen, in Rom, wo sie eine mehr oder weniger wirksame Unterstützung finden. Dieses Sichlostrinnen von der Mutter-Erde hat zur Folge, daß sie schließlich an nichts mehr hängen, als an dem eigenen Ich. Wie sie aus ihrer lustigen Höhe die Dinge sich denken, so müssen die Dinge sein, was sie wünschen, das wünscht die Welt — versteht sich, ihre Welt. Und da sie nur in ihrer Welt leben, nur mit den Augen ihrer Welt sehen, nur mit den Ohren ihrer Welt hören, so mögen sie theilweise im guten Glauben handeln, was aber nicht hindert, daß sie von unserer Welt von unseren Bedürfnissen genau so viel wissen, als lebten sie im Monde.

So lange die österreichische Regierung aus Elementen dieser Partei bestand, war es Nacht in Oesterreich. Natürlich; denn die Mondbewohner heben bei Tag vertenselt wenig Ehre auf mit ihrem Gestirn. Allein obwohl sie während jener langen Nacht mit ihrer Soldaten- und Betbruderwirtschaft Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht haben, so dürfen wir ihnen darüber doch keinen Vorwurf machen, weil wir mit Schuld daran sind, die wir sie so lange ungestört schalten und walten ließen.

Als endlich Oesterreich sich ermannete, da ward es Tag in Oesterreich und folglich auch am Sitz seiner Regierung. Groß war der Born der Dunkelmänner und bis zur Kaiserrei steigerte er sich, als sie sahen,

bleichen, regungslosen Zügen, und als er jetzt die Hand zum Abschied nach ihr ausstreckte, zuckte es nur wie eine plötzliche Schmerz-Empfindung um ihren Mund und das weiche Kinn. Dann aber drehte sie sich hastig weg und trat an's Fenster. Er blickte ihr bekümmert nach; in der nächsten Minute aber ging ein Zug von Bitterkeit über sein Gesicht. „Ich hätte auch das nicht aussprechen sollen, und jetzt om wenigsten, nicht wahr?“ sagte er, „aber es ist ja damit auch Alles vorbei, soweit es Dich betrifft, und darum darfst Du mir schon noch einmal Deine Hand geben!“

„Ja, damit ist Alles vorbei, Friß, bis auf das Elend, in das Du und Beide gebracht hast!“ erwiderte sie, sich langsam zurückwendend, und die Worte klangen wie mühsam einem innern Drucke abgewonnen. „Warum konnt'st Du gehen, ohne ein Wort des Abschieds von mir, das wohl die Lippen gelöst hätte? Jetzt will ich es aussprechen, da doch nichts mehr zu ändern ist: ich habe damals geweint drei Nächte lang über meine betrogenen Erwartungen und habe doch immer noch gehofft, daß mir Jemand ein Wort von Dir bringen sollte, bis ich auch diese letzte Hoffnung begraben mußte. Und als nun der Amtsrath mit seiner Werbung um mich kam, als mir Vater und Mutter zusprachen, da galt es mir ziemlich gleich, was mit mir geschah; als ein Trost aber erschien es mir, daß der Mann, dem ich gehören sollte, schon in die Jahre war und nicht mehr von mir fordern konnte, als ich zu geben vermochte. Ich habe in seinem Hause freilich nicht einmal die Ruhe gefunden, an die ich geglaubt, und als Du zurückkehrtest, meinte ich zuerst, das Herz müsse mir brechen. Was ist denn Alles das aber gegen die Zeit, die nun kommen wird, von der mir jeder Tag und jede Stunde sagen muß, daß ich selbst meinem Glück aus dem Wege gegangen; wo das ganze Elend erst über mich kommen wird, da ich weiß, daß Alles hätte anders sein können? — Ja, geh, Friß, geh!“ rief sie in hervorbrechendem Schmerz, die Hand abweisend gegen ihn ausstreckend, „und möge Gott uns Beiden gnädig sein!“

In seinem Gesichte aber war bei ihrer Rede das Blut gekommen und gegangen, sein Kopf hatte sich gehoben und in seine Augen war ein neues, eigenthümliches Leben getreten. „Halt, um Gotteswillen, Anna!“ rief er, wie in aufwallender Erregung nach ihrer Hand fassend, „so darfst Du jetzt nicht gehen!“ Einen Augenblick schien sie sich freimachen zu

wie alle ihre Versuche, dort, wo sie so lange gegläntzt, das alte Ansehen wiederzugewinnen, erfolglos waren. Wie hätte aber auch ein Schattenspiel am hellen Tag etwas anderes, als Flasche machen sollen? Der Grund ist ein natürlicher, dem gewöhnliche Menschenkinder sich gefügt hätten. Aber diesen Menschenkindern sind alle natürlichen Erklärungen der Dinge ein Grauel; sie fügten sich nicht, und durchzuckt von einem romantischen Mondstrahl, den ihr mittelalterliches Gehirn für einen großen Gedanken hielt, pilgerten sie — mittelst Eisenbahn — nach Rom. —

Dort hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als ihre Hände in Unschuld zu waschen und den heiligen Vater zu versichern, daß sie gar keinen Theil haben an dem Erblühen der Menschenrechte in Oesterreich, was auch so wahr ist, daß, wenn man dadurch den Pforten der Hölle entrinnt, sie unfehlbar in den Himmel kommen, den wir ihnen gewiß alle von ganzem Herzen gönnen. Soweit läßt sich auch nichts einwenden gegen diese Römerfahrt. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Amerika.) — Newyork rühmt sich, den größten und schönsten Park der Welt zu besitzen. Derselbe Baumeister nun, der diese Anlage entwarf und ausführte, soll jetzt ebendort auch die größte und längste Hängebrücke der Welt ausführen, um über den Hudson hinweg eine Verbindung zwischen Newyork und Brooklyn herzustellen, die jetzt nur durch Dampfboote unterhalten wird. Die Spannweite der Brücke wird 1600 Fuß, ihre Lage über dem Wasserpiegel 130 Fuß betragen und ihre ganze Länge unter Hinzurechnung der auf Bogen ruhenden Endstücke zu beiden Seiten wird nahezu 2 engl. Meilen sein. Betragen wird das Hängewerk durch vier Drahtseile von je 14 Zoll Durchmesser, die über granitne Thürme von 360 Fuß Höhe laufen; die Breite wird so genommen, daß ein Fußweg in der Mitte und auf den Seiten zwei Pferdeisenbahnen und zwei Wege für gewöhnliches Fuhrwerk Raum haben. Die Baukosten sind auf 8 Millionen Dollar veranschlagt.

(Nitro-Glycerin.) Man wird sich der furchtbaren Explosion erinnern, wodurch unlängst in Belgien ein Nitro-Glycerin-Lager derart in die Luft flog, daß von den dabei beschäftigten Menschen sammt ihren Wohnungen keine Spur mehr übrig blieb. Es ließ sich voraussehen, die Kriegswissenschaft werde sich einen so brillanten Zerstörungstoff nicht entgehen lassen. In Berlin wurde nun ein mit Nitro-Glycerin getränkter Sprengsatz zur Fällung von Geschossen angewendet, welche an Explosionskraft alles Andere übertreffen. Kugeln dieser Art, aus gezogenen Mörsern geschossen, zertrümmern die stärksten Panzerplatten. Wir erblicken in diesen mörderischen Erfindungen, welche regelmäßig das Bestehende über den Haufen werfen, einen neuen Beweggrund zur größten Sparsamkeit und hoffen, daß mit der Zeit dennoch die leichtsinnigen Kriege an der Gefährlichkeit der Waffen scheitern werden.

(Mais-Stärke.) Es hat sich in Ungarn ein Verein zur Gründung einer Aktiengesellschaft gebildet, die eine Fabrik zur Gewinnung von Stärke aus Mais errichten will. Wie bekannt, enthält der Mais mehr und feineres Stärkemehl als selbst der Weizen; das Verfahren aber, aus Mais dieses Stärkemehl auf billige, gewerbsmäßige Weise zu erzeugen, konnte lange Zeit von den Chemikern nicht gefunden werden. In Amerika gelang es einem schon seit einigen Jahren diese Aufgabe zu lösen und auch in England arbeitet bereits mit ausgezeichnetem Erfolg eine Maisstärke-Fabrik. Trotz des noch immer verhältnißmäßig theuren Verfahrens leuchtet doch die Rentabilität eines derartigen Unternehmens ein, wenn man erwägt, um wie viel billiger der Mais ist als der Weizen, und

wollen, aber als fürchte er, daß sie ihm ent schlüpfen möge, hatte er sie kräftig an sich angezogen, und in ausbrechendem Weinen, wie von aller Kraft verlassen, fiel sie in seine Arme.

„Nuth, meine Anna, Nuth!“ rief er, sie fest an sich schließend, „hier muß sich noch ein Rettungsweg für uns finden lassen!“ Kaum aber mochte sie der überwältigenden Aufregung Herrin geworden und zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen sein, als sie sich leise seiner Umschlingung entwand, dann aber seine Hand faßte und mit dem Ausdrucke unläuglicher Traurigkeit in seine Augen blickte.

„Geh, Friß, geh — es ist Alles zu spät,“ sagte sie, „und so laß uns ferner einander aus dem Wege bleiben!“

Von außen klang in diesem Augenblicke der Puffschlag eines Pferdes, und sie fuhr erschrocken auf, faßte nach ihrem auf dem Seitensitze liegenden Taschentuche und drückte es gegen die nassen Augen. Er aber trat nach einem kurzen Blicke durch das Fenster ihr rasch nach. „Es ist nur der Doktor!“ sagte er hastig; „laß mich nicht so von Dir gehen, Anna! Nur der Tod scheidet hoffnungslos — soll denn ein Mißverständniß mit dem lebenslangen Elende zweier Menschen bestraft werden? Nur eine ungestörte Stunde zum ruhigen Aussprechen, und es kann noch Vieles gut werden — heute Abend, wenn Alles schläft, will ich hinten im Obstgarten sein und Dich erwarten —“

Er erhielt keine Antwort, denn eine dicke, lachende Stimme ward vor der Zimmerthüre laut: „Stillgehalten! brennender Kopf — scheues Auge — allgemeine Unruhe! Schlimme Zeichen, die einen schleunigen Aderlaß erfordern —!“ Der leise Schrei einer weiblichen Stimme ließ sich hören, und von dem frühern behaglichen Saßen begleitet, öffnete sich die Thür, um eine kurze, untersehte Figur, mit Hut und Reitgerte in der Hand, ein joviales wohlgenährtes Gesicht unter einem Busche eisgrauer Haare zehend einzulassen. Einen kurzen Moment nur flogen die hellen, scharfen Augen beim Erblicken der beiden Anwesenden über die erregten Gesichter derselben, während sich eine leichte Falte zwischen den granen Augenbrauen bildete; dann schwenkte er in kurzem Gruße die Hand gegen den jungen Mann und wandte sich nach der Hausherrin.

„Ihre Christine, Frau Amtsräthin, scheint eine heimliche Gast auf dem Herzen zu haben,“ sagte er launig, „sie stand dicht an der Thür,

daß überdies dieser billigere Rohstoff mehr und feineres Fabrikat liefert.

(Erfindung.) Ein österreichischer Uhrmacher — Deuwagner in St. Pölten — hat eine neue Uhr konstruirt, die durch Aufmachen des Deckels sich selbst aufzieht. Diese Uhr hat kein Glas, man muß also den Deckel aufspringen lassen, wenn man auf die Uhr sehen will; durch Zumachen des Deckels zieht man sie dann zugleich auf.

Marburger Berichte.

(Schadenfeuer.) Den Grundeignern Joseph Drost, Franz Koffar und Ursula Koppke in der Gemeinde Unter-Laubling sind am 12. Juli die Wohnhäuser sammt den Wirtschaftsgebäuden abgebrannt. Das Feuer ist gelegt worden.

(Diebstahl.) Michael W., Bäckergehilfe in Oschenzen, Pfarre Fraueheim, hat seinem Dienstgeber 1 eisernen Kasten, 2 Hemden, 16 Flaschen Wein, Fleisch und Würste im Gesamtwerthe von 33 fl. entwendet. Michael W. ist seiner That geständig.

(Falsche Staatsnoten.) Andreas N. von Bahnitz reichte am Sonntag in Gerddorf und in Bellnitz und bezahlte an beiden Orten mit Fälscher-Staatsnoten. Der Gastwirth in Gerddorf wechselte das Papiergeld ohne Anstand; der Wirth in Bellnitz erkannte jedoch die Fälschung und machte die Anzeige beim Gemeindevorsteher, worauf der Verdächtige festgenommen und dem Untersuchungsgerichte übergeben wurde; dieser behauptet, er habe die Staatsnoten gefunden.

(Sitzung der Bezirksvertretung vom 21. Juli.) Vorsitzender: Herr Hauptmann Seidl, Schriftführer Herr von Feyrer, Vertreter der Regierung Herr Hüger von Reichtorn.

Der Obmann verkündet, daß von vierzehn Bezirken des ehemaligen Marburger Kreises zwölf ihre Zustimmung ertheilt, es möge die Bezirksvertretung Marburg die Angelegenheit, in Betreff des Kreisamtsgebäudes austragen. Die Bezirke Ober-Radkersburg und Buttenberg haben ihre Erklärung noch nicht abgegeben. Von zehn Bezirken liege die Vollmacht bereits vor. Sobald die allgemeine Zustimmung erklärt worden sei, werde der Bezirksausschuß der übernommenen Pflicht entsprechen.

Der Bezirksausschuß hat sich wegen der Errichtung einer Pfandleihanstalt an die Gemeinde Marburg gewandt und die Sparkasse in Balbach, mit der eine solche Anstalt verbunden ist, um die Mittheilung der Sachungen ersucht.

Der Centralausschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft läßt zur Kenntniß bringen, daß am 26. August in St. Marein (Mürztal) eine Viehausstellung stattfindet.

Ein Theil der Baumaterialien ist vor einigen Tagen zur Stelle gebracht worden, und haben die Straßenarbeiten an den meisten Orten schon begonnen.

Die Finanzdirektion hat die Beschwerde in Mauthsachen erledigt; den Beschwerdeführern ist im Allgemeinen ihr Recht zuerkannt worden.

Nach diesen Eröffnungen des Obmanns wird zur Verhandlung über die Gegenstände der Tagesordnung geschritten.

Erster Gegenstand ist der Antrag des Bezirksausschusses, die Bezirksvertretung möge sich der Adresse der Grazer Volksversammlung gegen die Ansprache des Papstes anschließen. Herr Bartholomäus, Ritter von Carneri erstattet den Bericht und hält eine beifällig aufgenommene Rede zur Begründung des Antrages, der einstimmig zum Beschluß erhoben wird.

Die Unterlehrer des Bezirkes Marburg „bitten vertrauensvoll, die Bezirksvertretung wolle die Initiative ergreifen und gütigst dahin wirken, daß im hohen Landtage und im Reichsrathe endlich einmal auch der Volksschullehrer überhaupt, insbesondere aber der Unterlehrer durch materielle Verbesserung ihrer Stellung ernstlich gedacht werde.“ Die Unterlehrer begründen ihr Gesuch folgendermaßen: „In unserer Zeit wird gar Vieles über die Verbesserung der Volksschulen gesprochen und geschrieben. Wiederholte Verordnungen sprechen von Fortbildung und Vervollkommnung des Lehrers, von Herbeischaffung der Lehrmittel, Bücher, Haltung von pädagogischen Journalen zc. Die Lehrer bemühen sich auch nach Kräften, allen diesen Anforderungen nachzukommen; doch die armselige Besoldung der Unterlehrer, welche aus 30—40 fl. besteht, oder höchstens die Summe von 50 fl. erreicht, — verbunden mit einer öfters sehr mangelhaften Verpflegung — reicht ja kaum für die nöthige Fußbekleidung hin, geschweige für die noch übrigen nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Es gibt auch Unterlehrer, die als solche gar keinen Gehalt beziehen und genöthigt sind, sogar einen Theil der Verpflegung, so wie ihre übrigen Lebensbedürfnisse aus dem durch angestrenzte Privatarbeiten Erworbenen zu bestreiten. — — — Da nun aber in der Neuzeit auf Hebung der Volksschule ernstlich gedacht wird, so sollen auch die Unterlehrer materiell derart gestellt werden, daß sie nicht Noth und Mangel leiden müssen, sondern in dieser Beziehung beruhigt sich mit Muth und Eifer ihrer Fortbildung und ihren Pflichten hingeben können.“ Der Berichterstatter, Herr von Feyrer, beantragt im Namen des Bezirksausschusses, die Bezirksvertretung möge dieses Gesuch durch das dringendste Fürwort unterstützend dem Landtagsausschuß übergeben mit dem Antrage, „dem nächsten Landtage einen diesen Gegenstand regelnden Gesetzentwurf vorzulegen, wenn nicht das das Schulgesetz vom 25. Mai 1868 durchführende Landesgesetz gleichzeitig die materielle Stellung der Lehrer und Unterlehrer normirt.“ Dem Antrage des Bezirksausschusses wird beigestimmt, nachdem Herr von Feyrer in einer längeren, überzeugenden Rede auseinandergesetzt, daß die fragliche Verbesserung mit Gewißheit zu erwarten ist, weil jetzt die Volksschullehrer nicht mehr vom Klerus abhängen, nicht mehr vom Konfessio beherrscht sind.

(Eine Diebsfamilie.) Der Gauner, welcher die Beinwand von der Bleiche der Frau Helena Bancalari gestohlen, ist bereits verhaftet. Derselbe heißt Joseph P., zählt erst siebenzehn Jahre, ist aber schon einige Male wegen Diebstahls bestraft worden. Die Beinwand wurde bei der Hausdurchsuchung (in der Windisch-Gasse) im Bette seiner Mutter gefunden; diese, der Vater und die Geschwister bilden eine Diebsfamilie, die jetzt nach Kroatien übersiedeln wird.

(Annen-Liedertafel.) Die Sänger der Eisenbahn-Werkstatt geben morgen Abends im Kartin'schen Saale eine Liedertafel für ihre unterstützenden Mitglieder.

(Verein „Fortschritt.“) Die Sitzung des politischen Vereins, die morgen hätte stattfinden sollen, ist auf den nächsten Samstag verlegt worden.

Letzte Post.

In der letzten Berathung der Deak-Partei ist ein Antrag, der Zweitheilung des Heeres einen schärferen Ausdruck zu geben, eingebracht, jedoch abgelehnt worden.

Der Gesundheitszustand Bismarcks hat sich gebessert und steht die völlige Wiedergenesung in Aussicht.

als wage sie nicht einzutreten, und wollte bei meinem Erscheinen mit kirschrothem Gesichte davon —“

„O, sie hat gehorcht?“ entfuhr es der Angeredeten wie in einem plötzlichen Schrecken; aber schon im nächsten Augenblicke trieb ihr die Erkenntniß ihrer Uebereilung das Blut in die Wangen.

„Gehorcht!“ lachte der Eingetretene, Hut und Gerte bei Seite legend, ohne die sichtliche Bewegung der jungen Frau zu beachten, „müßte doch in einem Hause wie das Ihre ein langweiliges Geschäft sein! — Das also ist Herr Friß Nothe?“ wandte er sich dann an den jungen Mann, „der schon seit acht Tagen wieder in seiner Eltern Hause ist, ohne nur einmal nach seinem besten Freunde, dem Doktor, gesehen zu haben. — Hat man sich vor einem guten Rathe des Alten geschaut, wie vor Zeiten als Junge, wenn man auf irgend einen Streich aus war?“

Es war ein eigenthümlicher Ton von halbem Ernst in den Worten, welcher durch den hörbaren Humor derselben klang; als aber der junge Mann, merkbar eine leichte Verlegenheit unterdrückend, ihm mit einem: „Es ist wahrscheinlich bis jetzt ohne meine Schuld geschehen, Doktor!“ die Hand reichte, fiel dieser mit kräftigem Handschlage wieder in sein früheres Lachen.

„Ob er nicht wirklich thut, als ob so ein Alter auch noch einen Anspruch haben könnte!“ — dann indessen wandte er sich, sein Gesicht langsam in ernstere Falten ziehend, wieder nach der jungen Frau. „Wie steht es mit unserem Amtrathe — noch viel Beschwerden?“

„Er ist seit Mittag aus dem Hause und schien völlig munter!“ erwiderte die Angeredete, ohne noch ganz eine leichte Befangenheit, in welche sie das Wesen des Arztes versetzt zu haben schien, von sich streifen zu können.

„Aus dem Hause — völlig munter.“ nickte der Alte, „freut mich um Ihre Willen, Frau Amtrathin; es ist ein langweiliges Geschäft für eine junge Frau, Krankenwärterin zu sein. Indessen gibt es doch etwas, das über allen Freuden und Lockungen dieser Welt steht und selbst eine junge Frau für alle Entbehrungen zu entschuldigen vermag, etwas, ohne welches auch so ein armer Landarzt, wie ich, gar nicht bestehen könnte und von dessen wunderbarem Segen ich aus eigener Erfahrung zu erzählen weiß — das ist das Bewußtsein getreuer Pflichterfüllung. Man

muß nur den ersten Kampf mit den süßen Versuchungen rechts oder links, die einen Menschen vom richtigen Wege ablenken möchten, siegreich bestanden haben, um eine Genugthuung kennen zu lernen, von der so Viele, die nur immer dem nachgehen, was ihnen gut schmeckt, niemals eine Vorstellung bekommen — o, das ist dem jungen Menschen hier langweilig!“ unterbrach er plötzlich lachend seinen bis dahin ernstern, fast weich gewordenen Ton, als Nothe nach seiner bei Seite liegenden Kopfbedeckung griff, „glaub's gern, es ist eben nicht Jedermanns Geschma und wird oft erst unter Schmerzen gelernt; darum wollen wir die Sache auch fallen lassen, und wenn Herr Nothe heimreitet, machen wir unsern Weg zusammen!“ Es war neben dem lustigen Ausdruck in des Sprechers Gesicht ein so bedeutungsvoller Blick, welcher den Angeredeten traf, daß dieser, trotz seiner bereits begonnenen ablehnenden Bewegung, nicht den Muth zu haben schien, die ausgesprochene Voraussetzung des Alten zu verneinen; nur ein rasches Ergreifen von Anna's Hand und ein leises dringendes: „Heute Abend nach elf!“ wagte er, als der Doktor fast wie absichtlich Beiden den Rücken drehte und nach Hut und Gerte griff; vergebens aber suchte der junge Mann nach einem antwortenden Ausdrucke in dem Auge der jungen Frau; ein scheuer Blick nach dem Alten war Alles, worauf er traf, und zugleich fühlte er in fast ängstlicher Hast ihre Finger seiner Hand entschlüpfen. Des Doktors launiges: „Los denn, daß ein alter Freund auch einmal eine Viertelstunde von Ihnen hat!“ schnitt jeden weiteren Versuch zu einer bestimmten Verständigung mit ihr ab, und nothgedrungen folgte er, nur noch einen einzigen bittenden Blick in Anna's Augen senkend, dem Alten nach dem mit Ries bestreuten Vorplatz des Hauses, wo neben dem Pferde des Beztangekommenen das seinige angebunden stand. Wie in bitterem Unmuth schwang er sich auf sein Thier, während der Doktor bedächtig sich in dem Bügel erhob und von der zögernd nachtretenden Hausfrau sich mit einem lachenden: „Gassen Sie mir die Christine nicht außer Acht, Frauchen, sie hat Neigung zu einer ganz gefährlichen Krankheit!“ verabschiedete, und in der nächsten Minute hatten Beide durch das offene Gitterthor die Landstraße erreicht, welche in der einen Richtung sich nach dem im Grunde liegenden Dorfe hinabzog, in der andern, welche die Reiter einschlugen, sich durch die Felder nach dem Walde hinüberschlängelte. (Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Certifikat.

Bomit wir Gefertigten Eheleute Ignaz und Maria Grill, Hausbesitzer in der Kärntner-Vorstadt (nun Abbrandler), mit Wissen und gewissenhaft bezeugen, daß der Tischlergeselle Gregor Terschobez in unserer Dachbodenkammer eine ganze, für eine Familie vollständige, sehr schön polirte Einrichtung, meistens aus hartem Holz, nebst Kücheneinrichtung, welche er zu seiner Bereicherung angeschafft, so wie seine Kleidungsstücke und angeblich eine bedeutende Baarschaft in Silber- und Papiergeld in Aufbewahrung hatte, und daß ihm diese ganze Habe bei dem am 12. Juli d. J. Nachts ausgebrochenen Feuer, ohne hiervon das Mindeste retten zu können, ein Raub der Flammen wurde.

Nach seiner Angabe dürfte sich der Schaden für ihn bei 400—450 fl betragen.

Marburg am 21. Juli 1868.

Ignaz Grill,

Abbrandler.

Maria Grill,

Johann G. Konrath, als Namensfertiger.

(Beiträge für den Beschädigten wolle man diesem selbst, oder im Verlag dieses Blattes übergeben.) (Anmerkung d. Adm.)

Männer-Gesang-Verein Marburg.

Samstag den 25. Juli 1868, in der Pöckardie:

Liedertafel

unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. 14. Husaren-Regimentes.

Anfang 8 Uhr Abends.

(438)

B. 471.

Rundmachung.

Die Bezirksvertretung hat in ihrer 7. Sitzung vom 21. I. M. folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Anschluß an die vom „Deutschen Volksverein“ in Graz am 6. Juni 1868 beschlossene Adresse an das hohe k. k. Gesamtministerium gegen die päpstliche Allokution.

2. Das Gesuch der Unterlehrer des Bezirkes Marburg um Verbesserung ihrer materiellen Stellung ist vorwörtlich unterstützt dem hohen Landesauschusse mit dem Antrage abzutreten, dem nächsten h. Landtage einen diesen Gegenstand regelnden Gesetzentwurf vorzulegen, wenn nicht schon das das Schulgesetz vom 25. Mai 1868 durchführende Landesgesetz gleichzeitig die materielle Stellung der Lehrer und Unterlehrer ordnet.

3. Der zur Berathung der Frage, wie der Sicherheitsdienst in den Landgemeinden zu handhaben sei, niedergesetzte verstärkte Bezirksauschuß wird beauftragt, behufs Förderung der Bildung von Vereinen zum Zwecke der Handhabung des öffentlichen Sicherheitsdienstes einen Statutenentwurf zu verfassen und der nächsten Bezirksvertretung zur Kenntnisknahme vorzulegen.

4. Der Bezirksauschuß wird ermächtigt, das derzeitige Sitzungslokale im Gerichtsgebäude dem Festausschusse für das im September l. J. hier stattfindende Sängerkongress des steirischen Sängerbundes behufs Bequartierung fremder Sänger zur Verfügung zu stellen.

Bezirksauschuß Marburg am 22. Juli 1868.

Konrad Seidl, Obmann.

(430)

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß ich am Burgplaz neben der Kapelle ein

Spezerei-, Material- und Farbwaarengeschäft

„zum Meerkrebsen“ eröffnet habe und empfehle bei diesem Anlasse mein Lager in Zucker, Kaffee, Reis, Del, Käse, allen Gattungen trockenen Farben und allen in dies Fach einschlagenden Artikeln.

Ich werde bemüht sein, bei realen, billigst festgesetzten Preisen mir das Vertrauen der geehrten Kunden zu erwerben und bitte demnach um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll (432)

Marburg, 24. Juli 1868.

M. Berdajs.

B. J. 66.

Lizitations-Edikt.

Bom gefertigten k. k. Notar als mit Bescheid vom 10. Juli d. J. 3. 8131 zur Abhandlungspflege nach Fräulein Johanna Martini bestellten Gerichtskommissär, wird hiermit bekannt gegeben, daß Samstag den 8. August d. J. im Hause des Herrn Johann Gottberger in der Pfarrhofgasse von 9 Uhr Vormittags an, die Verlassgegenstände, als da sind: Leibwäsche, Kleider, Bett- und Tischwäsche, harte und weiche Einrichtungstücke, Bettzeug und insbesondere ein schönes und sehr gutes Fortepiano gegen sogleich bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Marburg am 20. Juli 1868. k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Zur Kenntniß des Publikums.

Heute Nacht ist mein Weizenacker neben der Pöckardie arg beschädigt worden; es wurde an drei Orten eine Masse Bohnen- und Weizenstämme zertritten und abgehauen. Die Thäter sind ohne Zweifel gebildete Leute gewesen, die aus dem Gasthause heimkehrten. Der Sicherheitspolizei danke ich für den Flurschutz.

Marburg, 23. Juli 1868.

Ignaz Fischer.

(429)

Ordnung der Prüfungen

an der k. k. Haupt- und Unterrealschule zu Marburg am Schluß des Schuljahres 1868.

Am 28. Juli Vormittag 1. Hauptschulklasse von 8—10 Uhr.
Am 28. Juli Vormittag 2. Hauptschulklasse von 10—12 Uhr.
Am 28. Juli Nachmittag 3. Hauptschulklasse von 3—5 Uhr.
Am 29. Juli Vormittag 4. Hauptschulklasse 1. Abth. von 8—10 Uhr.
Am 29. Juli Nachmittag 4. Hauptschulklasse 2. Abth. von 3—5 Uhr.
Am 30. Juli Vormittag 1. Realklasse von 8—10 Uhr.
Am 30. Juli Vormittag 2. Realklasse von 10—12 Uhr.
Am 31. Juli Privatprüfung Vormittag für die Realschule und 4. Hauptschulklasse, Nachmittag für die 1. 2. 3. Klasse. — Für die Privatprüfung sind die Schüler spätestens am Vortage zu melden.
Die Direktion.

Grosses ANNA-FEST.

Sonntag den 26. Juli findet in der Pöckardie ein grosses Anna-Fest statt unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle und (aus Gefälligkeit) der Musikgesellschaft der Husaren. (428)
Das Nähere bringt der Aufschlagzettel.

Obst-Most

mehrere Startin und goldsochter Kalk sind zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Wolfzettel, Alleeasse. (425)

Warnung.

Der Unterzeichnete ersucht hiermit, Niemandem auf seinen Namen etwas zu borgen, da er in keinem Falle Zahler ist. (431)
Robert Lichtenberg.

An die „geschlossene Regelsellschaft“ in der „Stadt Wien.“

Ist Ihre Gesellschaft wirklich so ein eng verbundenes Ganze, daß Fremde, wenn selbe eingeführt, sich nicht das Vergnügen gönnen sollten, zu schreiben?? Haben Sie vielleicht Statuten?? oder berechnen sich nur gewisse Herren: „se sociata“ oder im großdeutschen Style: „do bird niz mitgeschoben“ auf eine ganz artige Anfrage hinzuwerfen?

Es weht wirklich so ein Landlütchen einem entgegen, wenn man von der Stadt dorthin kommt und dieses philisterhafte Begegnen bemerkt. (434)
Einer von der Stadt,
der sonst gern aufs „Land“ geht.

Deutsche Schützen!

In deutscher Einheit, deutscher Tracht,
Da spiegelt sich des Deutschen Macht;
Erglänzen wird sie bald in Wien,
D'rum sollt Ihr Alle dahin zieh'n. —

Nicht nur Genüsse jeder Art,
Das Praktische auch mitgepaart,
Erwartet Euch zu jeder Zeit
Das preisgekrönte Schützenkleid

Kleider-Magazin

des

325

Keller & Alt in Wien,

Graben Nr. 3, Ecke der Kärntnerstraße, früher Stock-im-Eisen,
ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille Paris 1868.

Ein eleganter Schützenrock

feinster Gattung und als das zweckmäßigste anerkannt:

10 fl.

Sommeranzüge von fl. 12 bis fl. 30, Leinenanzüge von fl. 10 bis fl. 20
außerdem alle erdenklichen Herren-Kleider zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen werden nach allen Richtungen des In- und Auslandes bei Angabe von Brustumfang, Bauchumfang und Schrittlänge schnellstens effectuirt, und wird jeder Sendung ein Garantieschein beigelegt, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus wech immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Anstand retour genommen werden.

Ein Haus sammt Grundstücken

ist in St. Josef aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigentümer, Haus-Nr. 27 daselbst. (417)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:

Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.

Nach Triest:

Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
8 Uhr 48 Min. Abends.

Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

Nach Wien: Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.
Nach Triest: Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach

Wien: Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.
Triest: Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Nach Bleiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.